

# Laibacher



# Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Nichtamtlicher Teil.

### Zur inneren Lage.

Die Wiener Blätter erwarten von dem Elaborate der von den deutschen Parteien eingesetzten Verständigungskommission eine günstige Wirkung.

Die „Neue Freie Presse“ gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Möglichkeiten, zur Schlichtung des nationalen Streites in Böhmen zu gelangen, noch lange nicht erschöpft sind, daß noch immer neue Wege denkbar sind, um die tschechischen Wünsche zu befriedigen, ohne das nationale Interesse der Deutschen preiszugeben. Ueberdies dränge der Zolltarif im deutschen Reichstage einer Entscheidung zu, welche Oesterreich und Ungarn sehr bald vor die Notwendigkeit stellen kann, sich ihrerseits zu entscheiden, ob sie in die Lösung der großen Frage der Handelsverträge ver-einigt, getrennt oder gar nicht eintreten wollen. Auch dem Pessimisten werde es schwer, zu glauben, daß ein solcher Augenblick ungenützt vorübergehen soll.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ weist auf die Stimmen der Industriellen und Lehrer hin, die eine positive Tätigkeit des Parlamentes verlangen, sowie auf die Vorgänge im deutschen Reichstag, welche eine parlamentarische Erledigung des Zolltarifes erwarten lassen. Auf den § 14 solle man sich nicht verlassen. Dieser habe nur Wert, dem Staat den Trost eines Augenblickes zu schaffen, und die gefährliche Eigenschaft, nicht nur das Parlament zu degradieren, sondern auch die politischen Parteien überflüssig erscheinen zu lassen. Könne die Wahl schwer fallen?

Das „Fremdenblatt“ hofft, daß der einmal betretene Weg endlich zu dem von allen heiß gewünschten und vom Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber mit Stillschuld angestrebtten Erfolge führen werde, und begrüßt es mit Genugtuung, daß in den Furchen, die der Ministerpräsident Dr. v. Koerber in das verwüstete parlamentarische Ackerfeld mit dem Pfluge seiner unerschöpflichen Geduld gezogen, die ersten Saaten der Verständigung aufzugehen beginnen.

## Feuilleton.

### Dichterleben.

Skizze von Henrik Pontoppidan.

(Nachdruck verboten.)

Im Wartezimmer des großen Verlegers in der Hauptstadt stand ein junger Dichter. Sein Haar war lang, seine Wangen blaß; aber in seinen dunklen Augen flammte das heilige Feuer der Begeisterung. Unter dem Arme trug er ein Paket sauber beschriebener Blätter.

Es waren Gedichte, die von seiner Sehnsucht, von seiner Wehmut, seiner banger Hoffnung geboren waren — Traumfieber, die er jetzt in das Licht der Welt aussenden möchte.

Schüchtern klopfte er an und trat in das Privat-bureau des großen Verlegers, in das Allerheiligste der Dichtkunst, durch das der Weg zum Paradies, zur Unsterblichkeit führte.

In dem hohen, stillvoll mit Büchern und Dichterküsten ausgeschmückten Zimmer saß der Verleger an einem Schreibtische, der die Größe eines Kirchenaltars hatte. Der Geschäftsbefizier war ein kleiner Mann mit langem, dunklem Bart, und mit spiegelblankem Scheitel, die schmale Hand führte die Gold-lorgnette an die Augen.

Mit einer ernsthaften Bewegung begrüßte er den blaffen Jüngling und lud ihn ein, Platz zu nehmen. worauf er seine Gedichte zu durchblättern begann.

Unter dessen saß der junge Mann mit pochenden Herzen an der Kante eines Stuhles. Es schien ihm, als wenn alle Dichterbüsten rings herum ansingen, ihm mitleidsvoll zuzulächeln.

„Sie haben Talent, mein Herr“, sprach endlich der Herr Verleger, „so etwas sehe ich gleich mit halber

„Die Zeit“ macht für die Fortdauer des nationalen Sadens den § 14 und seine häufige Anwendung verantwortlich, weil der starke Antrieb, auf Beendigung des Völkerstreites energisch hinzuwirken, fehle. Der Versicherung des Blattes zufolge würde einer Beseitigung dieses Paragraphen die nationale Verständigung ohne Zweifel folgen.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ macht auf die zunehmende Arbeitslosigkeit aufmerksam, die dem Parlamente die Pflicht auferlege, wirksame Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Nicht allein die Not des Staates, sondern auch die Not des Volkes heische dringend eine radikale Umkehr in unseren politischen und parlamentarischen Verhältnissen.

### Zur Begnadigung jugendlicher Verurteilter.

Der Erlaß des Justizministeriums, betreffend die Begnadigung jugendlicher Verurteilter wird von den Blättern sehr beifällig aufgenommen. Das „Fremdenblatt“ betont, der Erlaß sichere dem derzeitigen Justizminister die dankbare Anerkennung aller Menschenfreunde und begründe ein Werk echter Humanität. Mit diesem Erlasse allein könne sich Oesterreich jenen Gesezgebungen an die Seite stellen, welche die Möglichkeit bieten, modernen Ideen und der modernen Auffassung vom Verschulden jugendlicher Personen Rechnung zu tragen.

Die „Reichswehr“ wünscht aufrichtig, daß die Handhabung der neuen Vorschriften den segensreichen Erfolg habe, der von ihnen dank ihrer edlen Motive zu erwarten sei.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sieht in der Allerhöchsten Entschliesung und dem Erlasse eine schöne und löbliche Aeußerung des Bestrebens, Recht und menschliche Güte zu einen; die moderne Strafrechtstheorie könne den Erlaß des Justizministeriums als ein Werk in ihrem Sinne betrachten.

Das „Vaterland“ begrüßt die Verordnung als eine befreiende Tat, die doppelten Wert habe in der

Auge. Aber, erlauben Sie, was ist das für ein wunderliches, altmodisches Ding, das Sie hier geschrieben haben? Schon dieser Titel, mein Herr! „Eisenblume“, „Eisenblume! Was will das sagen? Und solche lächerliche Themat! „An den Mond!“, „Nachtfeuer!“, „Ihre Loden!“. . . Wissen Sie was, so etwas ist doch allzu alt! Der Art Träumereien ist das Publikum wahrhaftig längst überdrüssig geworden. Sie sind nicht mit der Zeit gegangen, mein Herr! Sie haben nicht gesehen, daß die Dichtkunst sich neue Bahnen gebrochen, daß sie die großen Fragen der Gemeinschaft zur gründlichen Behandlung aufgenommen hat, daß sie schonungslos die Fehler der Zeit entschleiert und ohne Scheu das Menschenleben in seinem ganzen drückenden Glend, mit seinem Kampf und Streit, mit seiner Sorge und seinem Leiden schildert. . . Haben Sie nicht den letzten vorzüglichen Roman meines Verlages, „Der Unratkasten“, gelesen? Ach, den sollten Sie wahrhaftig studieren. Können Sie mir solches Werk schreiben, mein Herr, dann will ich mit Vergnügen Ihr Verleger sein; ich büрге Ihnen dann auch dafür, daß Sie ein gesuchter und berühmter Schriftsteller werden.“

Der junge Dichter ging heim auf sein Erkerzimmer und warf die Gedichte in den Kamin. Wie glühendes Feuer hatte die Worte seines großen Verlegers in seiner Seele gewirkt. Wo hatte er seine Gedanken gehabt? Wie war es möglich, daß er der Stimme der Zeit gegenüber hatte so taub sein können?

Er setzte sich nieder und fing an zu arbeiten. Nacht und Tag saß er an seinem Pulte, und während der Hunger sein Inneres quälte und seine Finger vor Kälte blau wurden, beichtete er dem Papier all seinen Kummer und schilderte die bittere Not, den Kampf, die Entbehrungen, die getäuschten Hoffnungen seines eigenen Lebens.

So flossen Jahre dahin. Denn nur vollgeborenen

jetigen Zeit, wo die gesetzgebende Körperschaft, die berufen wäre, auf den Bahnen wahren Fortschrittes die Führerin zu sein, in beschämender Untätigkeit verharre. Die Gesezgebungsmaschine stehe still; dafür trete die Gnade des Monarchen helfend ein.

Das „Deutsche Volksblatt“ jagt, durch die Verordnung habe sich Dr. v. Koerber ein Denkmal, dauernder als aus Erz und Stein gesetzt.

Das „Neue Wiener Journal“ führt aus, Dr. von Koerber habe mit dem Erlasse die effektive Strafjustizreform eingeleitet; daß er diese Bresche in das veraltete Strafrecht gelegt habe, müsse mit großer Anerkennung begrüßt werden.

### Die mazedonische Bewegung.

Man schreibt aus Konstantinopel: Die auch an dieser Stelle veröffentlichte Mitteilung, daß der bulgarische Oberstleutnant v. R. Zankov seine Heimat und den Zentralsitz seiner Vandenführung, den Distrikt Kastoria im Vilajet Saloniki, verlassen und sich westwärts gewendet habe, war aller Wahrheitsliebe nach eine von seinen Gesinnungsgenossen und Freunden absichtlich verbreitete Nachricht, welche den Zweck hatte, irrezuführen und seine Verfolgung zu verhindern. Während man vermutete, Zankov ziehe sich mit einer kleinen Bande westwärts gegen Bulgarien zurück, ging er südwärts und es gelang ihm, den Uebertritt nach Griechenland zu bewerkstelligen. Es taucht aber auch eine andere Vermutung auf: Man glaubt, der Rückzug Zankovs nach Griechenland sei türkischerseits unterstützt worden, oder die Türkei habe mindestens nichts getan, um denselben zu verhindern. So unglaublich dies klingt, ist es doch nicht unwahrscheinlich. Die Motive einer solchen Haltung wären auch nicht unbegreiflich. Wenn man Oberstleutnant Zankov gefangen hätte, so wären die Türken in einer peinlichen Verlegenheit: Was mit ihm anfangen? Hätte man ihn hingerichtet, so würde dies seine große, fast legendenhafte Popularität in Mazedonien und Bulgarien noch erhöht und man würde einen maze-

solte das Werk aus seinen Händen hervorgehen. Seine ganze Seele wollte er in das Werk hineinlegen, es sollte seinen Namen unsterblich machen.

Als das Werk endlich fertig war, sandte er es an den großen Verleger, und bald danach begab er sich in Siegeshoffnung zu dem Allgewaltigen.

Hier war mittlerweile eine große Veränderung vor sich gegangen. Rings herum standen tiefe Sessel und molligste weiche mit bunten Pantherfellen halbbedeckte Divans. An den Wänden hingen Gitarren und Tamburine, und auf dem Schreibtische war eine große, alabasterne Gruppe angebracht, die drei nackte Bacchantinnen mit Traubenbüscheln in den erhobenen Händen darstellte.

Der Herr Verleger selber war rund und fett geworden. Statt des ernsthaften Prophetenbartes hatte er sich einen flotten, fed gezwirbelten Schnurrbart angelegt und an den seidenen Aufschlägen seiner kleinen Joppe war eine duftende Rose befestigt.

„Jawohl, mein Herr!“ brach er aus. „Ich habe nun Ihr Werk gelesen; ich muß wiederholen, was ich Ihnen schon damals gesagt habe: Sie haben Talent, ja, Sie sind vielleicht ein Genie. Aber, lieber Freund, warum gehen Sie nicht mit der Zeit? Was für dunkle, unheimliche Schilderungen sind es wieder, die Sie mir hier eingereicht haben! Schon dieser abschreckende Titel! „Im Arme der Armut“. Das ist wirklich zu veraltet. So etwas wollen die Leute nicht mehr. Ach, lieber Gott, warum soll auch alles so finster und grauenhaft sein? Blicken Sie um sich, mein Lieber! So lange die Welt noch Sonne, Trauben und hübsche Frauen darbietet — warum sollen wir dann ein einziges, stinkendes Hospital aus ihr machen? Es wunder mich wirklich, mein Herr, daß Sie, der Sie so offenbar über ein reiches, fruchtbares Talent verfügen, gar nicht das deutlich ausgesprochene Verlangen des Publikums, wieder von des Lebens Lust und Freude

donischen Märtyrer geschaffen haben. Indem man Zankov entweichen ließ, wurde man seiner vorderhand los. Türkischerseits ist Ähnliches schon öfters geschehen. So z. B. ließ man Ende vorigen Jahres den armenischen Wandenschef Andranik, welcher von einer großen Truppenmacht in dem Kloster Surp Arakeloz belagert wurde, aus gleichen Motiven entfliehen. Und zwar hieß es damals, daß dies durch die Vermittlung des bei der Belagerung anwesenden russischen Konsuls erfolgte. Bezüglich der Entweichung Zankovs vermutet man, daß eine gleiche freundschaftliche Vermittlung seitens der Griechen erfolgte. Dies ist nicht unwahrscheinlich. Denn auch die Griechen haben ein großes Interesse daran, Zankov los zu werden, da er der griechischen Sache in den Distrikten Kastoria und Florina, welche griechischerseits zu ihrer Einflußsphäre gerechnet werden, sehr geschadet hat.

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 2. Dezember.

„Narodni Listy“ fordern die czechischen Abgeordneten auf, eine Antwort auf die zu erwartenden deutlichen Vorjähre vorzubereiten. Der Inhalt der Antwort müsse von dem Charakter der deutschen Forderungen abhängen und mit der den Wesen der Sache entsprechenden Gründlichkeit erwoogen werden. Doch müsse schon jetzt auf den bedenklichen Umstand hingewiesen werden, daß die anderen nicht-deutschen Volksstämme Oesterreichs von der Verständigung ausgeschlossen bleiben sollen und daß bezüglich der böhmischen Länder die deutsche Minderheit mit der Aufgabe betraut wurde, der czechischen Mehrheit die Bedingungen festzustellen, unter denen der bisherige Kampf durch einen Frieden beendet werden könnte.

„Cas“ glaubt, daß trotz der Schwierigkeit der Lage eine Verständigung nicht unmöglich sei. Sicher sei, daß der Herr Ministerpräsident seine große Aufgabe lieber mit den Jungcechen als ohne sie durchführen möchte. Die czechischen Abgeordneten müßten ihrerseits den geänderten Verhältnissen Rechnung tragen und die Vorteile in Betracht ziehen, welche die Gewinnung politischer Macht für die Verwirklichung der czechischen Wünsche zur Folge hätte.

„Narodni Listy“ betonen, daß nunmehr die parlamentarische Genehmigung des gemeinsamen autonomen Zolltarifes einen dringlichen Charakter angenommen habe. Um diese zu ermöglichen, müsse der Herr Ministerpräsident zuvor die Arbeitsfähigkeit des Reichsrates sicherstellen. Diese aber habe die Erfüllung der gerechten Wünsche des czechischen Volkes zur Voraussetzung. In ähnlichem Sinne sprechen sich auch die „Politik“ und „Glas Naroda“ aus.

Aus Madrid, 30. November, wird gemeldet: Die republikanische Partei hielt heute anläßlich des Todestages des Präsidenten Pi y Margall ein Meeting ab, bei welchem 258 Städte vertreten waren. Es wurden heftige Reden gehalten, in welchen der Merkantilismus verurteilt und die Revolution ver-

singen zu hören, beobachtet haben. Gehen Sie nach Hause, lieber Freund, und schreiben Sie ein sprudelndes, farbenreiches Gedicht, und ich bürgе Ihnen dafür, Sie werden es nicht bereuen.“

Fast wie ein Blinder taumelte der Dichter die Treppe hinunter auf die Straße. Der Sturm brauste um die Erker der Häuser, der Regen peitschte ihm ins Gesicht, während er sich mit langen Schritten durch die Stadt schlich.

Als er den Kanal erreicht hatte, stand er eine Weile bedachtam still. Darauf ließ er sein schweres Manuskript ins Wasser gleiten; dann eilte er davon und ging heim in sein kaltes, einfaches Zimmer, um sich daran zu machen, das Evangelium der Lebensfreude zu verkündigen.

Wieder begann das Fieber der langen Tage und Nächte; aber während er da im schwachen Lampenschimmer saß, sah sein funkelndes Auge die nackten Wände seiner Kammer von Steinsäulen getragen und über seinem Haupte wölbten sich Bogen von Marmor und bunter Mosaik. Durch sein Fenster schaute er aus über sonnenbeschiene Länder mit Bergen und blauen Seen, in deren Bogen paradiesisch schöne Weiber sich badeten. Er spürte den Duft von Blumen, Früchten und von feinem, wohlriechendem Del, und entzückende, bezaubernde Musik erfüllte die Luft um ihn herum.

Jahre vergingen; er beachtete es nicht. Sein Haar ergraute; aber er sah es nicht. Er hatte kaum schimmeliges Brot zu essen, zerrissene Kleider bedeckten seinen abgemagerten Leib . . . doch er fühlte sich wie ein König, dem die ewige Jugend und alle Schätze des Weltalls zu Gebote stehen.

Und endlich war er noch einmal bei dem großen Verleger. Auch er war in der Zwischenzeit alt geworden, und zollidcker Staub lagerte in seinem Bureau

herrlicht wurde. Deputierter Ferroux lud die Anwesenden ein, auf dem Grabe Pi y Margalls Kränze niederzulegen und für ihre Rechte mit den Waffen in der Hand einzutreten. Die Teilnehmer an der Versammlung zogen sodann an das Grab Pi y Margalls, wo gleichfalls heftige Reden gehalten wurden.

Pariser amtliche Kreise treten den Gerichten entgegen, die seit einiger Zeit über Reisen und Besuche des Präsidenten Loubet verbreitet werden. Nachdem die politische Erfindungssucht Loubet nach Rom geschickt hatte, läßt sie ihn nunmehr auch eine Meerreise nach Amerika zur Weltausstellung von St. Louis machen. Der „Temps“ schreibt: „Niemand war von dieser Reise des Präsidenten Loubet nach Amerika die Rede. Man kann daselbe von den anderen Reiseplänen sagen, die in letzterer Zeit Herrn Loubet zugeschrieben wurden. Es ist wahrscheinlich, daß die einzige große Reise, die Herr Loubet während seiner Amtsdauer wirklich unternehmen wird, die nach Algier und Tunis sein dürfte.“

Amtlich wird gemeldet, daß künftighin die Erlaubnis für die Einwanderung nach Transvaal und der Oranjekolonie nur in den Häfen Südafrikas erteilt werden soll. Die betreffenden Gesuche müssen bei dem hiefür errichteten Amte in Transvaal oder der Oranjekolonie in dem Hafen eingereicht werden, wo die Einwanderer zu landen gedenken. Personen, welche nach Transvaal oder in die Oranjekolonie reisen, sollten sich vor der Abfahrt bei dem zustehenden Amte bezüglich einer solchen Erlaubnis vergewissern, ob dieselbe von dem zustehenden Amte zur Einwanderung nach Transvaal oder in die Oranjekolonie erteilt werde. Ohne diese Erlaubnis würden sie den Befehl erhalten, das Land zu verlassen und im Falle des Ungehorsams einer Geld- oder Kerkerstrafe verfallen.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Das Hochzeitsfest ohne — Braut.) Ein nicht alltäglicher Fall wird aus Starceva gemeldet: Der dortige reiche Bauer Lazar Sircev hat eine Tochter, welche allgemein als das schönste Mädchen im Dorfe galt. Sie war viel umworben, bevorzugte aber einen armen Burschen namens Dusan Petrovic. Als aber der reiche Landwirt Rado Bozic um die Hand des schönen Mädchens warb, zwangen die Eltern ihre Tochter, dem reichen Bewerber das Jawort zu geben, und alles wurde zur Hochzeit vorbereitet. Die Braut verabredete jedoch mit ihrem Geliebten die gemeinsame Flucht am Hochzeitstage. Der Wagen, welcher die Braut von der Kirche nach Hause führen sollte, gehörte einem guten Freunde des Petrovic. Als nun die Braut als erste den Wagen bestiegen hatte, hieb der herbeigeeilte Petrovic, bevor noch der Bräutigam ebenfalls hätte aufsteigen können, zwischen die Pferde und fuhr mit der Braut im Galopp davon. Erst spät abends sendete das Liebespaar den leeren Wagen zurück, und es ist bisher nicht gelungen, das Versteck der Flüchtigen zu eruiern. Im Hause der Brauteltern wurde übrigens das Hochzeitsmahl, wenn auch ohne Braut, in bester Laune verzehrt.

— (In 39 Minuten um die Welt.) Mr. George E. Ward, der Generaldirektor der Pazifik-Kabelgesellschaft,

auf Büchern und Büsten. Die weichen Divans und die bunten Pantherfelle waren verschwunden, und anstelle der drei Bacchantinnen stand auf dem altargroßen Schreibtische eine Christusfigur mit ausgebreiteten Armen.

„Mein Herr!“ lispelte der Verleger — er trat näher auf ihn zu — in langem, schwarzem Anzug, eine breite, weiße Strawatte um den Hals, den Kopf auf die Seite geneigt und mit über die Brust gefalteten Händen. „Es hat Ihnen gefallen, mir ein Werk zuzusenden, das mich, offen sei es gesagt, mit Entsetzen erfüllt hat. Ich begreife nicht, wie Sie ernstlich glauben könnten, daß ich als Verleger für solche Arbeit zu haben sein würde. Schon dieser Titel, mein Herr! ‚Liebesphantasien‘. Was denken Sie sich dabei? So etwas will das Publikum nicht mehr lesen. Die Familienväter verbieten uns auf das strengste, ihnen diese Art Poesie zu übersenden. Ich leugne es absolut nicht, daß Sie Talent, bedeutendes Talent besitzen, mein lieber Herr! So etwas sehe ich mit halbem Auge! Aber, erlauben Sie, Sie haben nie verstanden, mit der Zeit zu gehen. Das mir zugesandte Werk darf ich deshalb auf keinen Fall annehmen. Wenn Sie dagegen einige Psalmen, eine Predigtsammlung oder eine kleine Postille schreiben wollten, soll es mir lieb sein, mit Ihnen in Verhandlung zu treten. Nun können Sie sich ja meinen Vorschlag überlegen. Ich bürgе Ihnen dafür, Sie werden es nicht bereuen, falls Sie mir die Freude machen, darauf einzugehen. — Leben Sie wohl — im Namen Jesu! Der Herr sei mit Ihnen!“

Der alte Dichter stand verwirrt da. Wieder schien es ihm, als wenn die bestäubten Dichterbüsten ihn mitleidig anlächelten.

Dann ging er mit schweren Schritten heim in seine leere Kammer und . . . erhängte sich.

hat dem amerikanischen Marinestaatssekretär Mr. Mooby gegenüber folgende Aeußerung getan, die ein bindendes Versprechen enthält. Er sagte: Im vergangenen Monate hat ein Mann in Boston eine Kabeldepesche rund um die Welt in 39 Stunden gesendet. Im nächsten Juni werden wir von Newyork aus eine Depesche rund um die Welt in 39 Minuten senden! Erreichen wird Ward dieses Ziel durch das Legen des neuen Kabels nach Schanghai.

— (Eine Räuberbande unter dem Kommando einer eleganten Dame.) Aus Petersburg meldet man: Wie hiesigen Blättern aus Moskau telegraphiert wird, drangen nachts drei bis an die Zähne bewaffnete Räuber unter dem Kommando einer eleganten Dame in das Schloß des Großgrundbesizers W. A. Mackievic ein, nachdem sie die Türen erbrochen hatten, Inebeln alle Hausbewohner und raubten 29.000 Rubel in barem Gelde und zirka 250.000 Rubel in Schmutz und Wertpapieren. Die drei Räuber waren ganz junge Leute. Die Dame, welche als ihre Kommandantin fungierte, war maskiert und trug eine elegante Toilette, über welche sie eine kostbare Pelztonde geworfen hatte. In den Händen schwang sie einen Revolver. Die Polizei, welche sich mit aller Energie auf die Suche nach den frechen Räubern begeben hat, neigt der Ansicht zu, daß die elegante Dame ein — verkleibeter Mann gewesen ist, welcher diese Verkleidung zu dem Zwecke gewählt hat, um die Polizei auf eine falsche Spur zu lenken.

— (Ein reizendes astronomisches Spiel.) Auf eine originelle Art versucht es der bekannte französische Astronom Camille Flammarion in dem von ihm herausgegebenen Bulletin de la société astronomique de France die Massenverhältnisse der einzelnen Glieder unseres Sonnensystems zu veranschaulichen. Nimm man an, die Masse der Erde sei repräsentiert durch die Geldsumme von 20 K (man könnte natürlich statt Kronen auch eine beliebige andere Münzeinheit setzen), so repräsentieren die Massen der übrigen Planeten folgende Werte: Merkur 1 K 20 h, Venus 15 K, Mars 2 K, Jupiter 6200 K, Saturn 1840 K, Uranus 280 K, Neptun 320 K. Unserem Erdmond entspräche unter der gleichen Annahme die Kleinigkeit von 25 h, während die Sonne einen Wert von 6,488.780 K hätte.

— (Ein Anagramm), das wohl zu den besten gehört, die jemals gemacht wurden, veröffentlicht der „Temps“. Natürlich betrifft es den Mann, der noch immer der Hero aller Franzosen ist: Napoleon. Das Anagramm lautet

NAPOLEON	(1)
APOLEON	(6)
POLEON	(7)
OLEON	(3)
LEON	(4)
EON	(5)
ON	(2)

Durch Abstreichen je eines Buchstaben von jedem dadurch neugebildeten Worte erhalten wir in der angegebenen Reihenfolge: Napoleon, on, oleon, leon, eon, apoleon, poleon, was in fast wörtlicher Uebersetzung sagen will: Napoleon, der der Löwe der Wüster ist, wurde der Zerstörer ihrer Städte.

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

**Laibacher Gemeinderat.**

In der gestrigen ordentlichen Sitzung des Laibacher Gemeinderates, an welcher unter Vorsitz des Bürgermeisters Tribar 21 Gemeinderäte teilnahmen, wurden zunächst zwei selbständige Anträge eingebracht und verhandelt.

**Helga.**

Eine Erzählung vom Nordseestrande von Th. Kühl.  
(11. Fortsetzung.)

Er wußte es nicht, wie lange dieser Doppeltraum gewährt hatte, als ein leises Rauschen und ein schwacher Duft ihn weckten. Da stand Hermine vor ihm, und noch ehe er sich erheben konnte, war sie vor ihm aufs Knie gesunken und hatte seine Hände, denen das Buch entsunken war, umklammert.

„Viktor“, sagte sie mit verschleierter Stimme, „du tötest mich durch deinen Haß! Ist denn alles in dir tot, was du mir einst gabest?“

Er schwieg in völliger Bestürzung über diese Situation und suchte nach dem Worte, das ihr an weinigsten wehe tun konnte. Und schon fuhr sie leidenschaftlicher fort:

„Ich kann, o, ich kann nicht weiter so leben! Wenn du mich heute von dir stößest, so gehe ich in den Tod!“

Sein Herz krampfte sich zusammen, aber kein Name stand darin geschrieben als „Helga.“

Noch suchte er nach Worten, da flog die Tür auf und Dr. Friesland trat mit Arnold und den übrigen ein zur Kaffeestunde.

Hermine hatte sich mit wankender Bewegung erhoben und lehnte an einem der Bücherbörter. Viktor sah wie durch einen Schleier, wie Ralfs Gesicht, das Gesicht des treuesten Freundes, erst jäh erblähte, dann tief erröte.

„Hermine's Ehre zum zweitenmale in meine Hand gegeben!“ ging es durch seinen Sinn und dann — „Ralf!“

Da zwang ihn ein Etwas, das stärker und unmittelbarer war als Gefühl und Ueberlegung, Hermine's Hand zu erfassen und zu den Eintretenden zu sagen:

Gemeinderat Zuzel beantragte eine Resolution, wonach der Herr Bürgermeister beauftragt wird, bei der k. k. Postdirektion in Triest sowie beim k. k. Handelsministerium geeignete Schritte zu unternehmen, damit am hiesigen Südbahnhof eine Telegraphenstation aktiviert und die Lokalitäten des am Südbahnhof untergebrachten Postamtes derart erweitert werden, daß dieselben sowohl dem inneren Dienste als auch dem Parteienverkehr zu entsprechen geeignet wären. In der Begründung seiner Resolution wies Gemeinderat Zuzel auf die bauliche Entwicklung hin, welche das Bahnhofsviertel in den letzten Jahren aufzuweisen habe; insbesondere seit der Errichtung des neuen Justizpalais habe sich der Verkehr dort bedeutend gesteigert und werde in der nächsten Zukunft noch eine bedeutende Steigerung erfahren. Der Mangel einer Telegraphenstation mache sich außerordentlich fühlbar, und es sei daher Pflicht der Stadtgemeinde, dahin zu wirken, daß dieser Mangel aus öffentlichen und Verkehrs-rücksichten beseitigt werde. Die beantragte Resolution wurde einstimmig angenommen.

Gemeinderat Profenc brachte den selbständigen Antrag ein, daß die für Laibach projektierte sechste Apotheke an der Maria Theresienstraße oder an der Römstraße errichtet werde. Ueber eine diesfällige Anfrage der k. k. Landesregierung habe der Stadtmagistrat seine Meinung dahin ausgesprochen, daß die neue Apotheke im unteren Teile der Petersstraße, etwa im Hause des Herrn Trödel, zu errichten wäre. Der Antragsteller erklärt, daß die Apotheke des Herrn Vesfit den Bedürfnissen dieses Stadtteiles vollkommen entspricht und daß daher die neue Apotheke an der Maria Theresienstraße zu errichten wäre, wo ein lebhafter Verkehr vorhanden sei und wo die Apotheke auch dem auswärtigen Publikum, insbesondere den Bewohnern der benachbarten großen Gemeinde Siska, leichter zugänglich wäre. Die vom Gemeinderate Profenc eingebrachte diesbezügliche Resolution wurde, nachdem auch Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiwies für dieselbe eingetreten war, mit großer Majorität angenommen.

Nach Uebergang zur Tagesordnung berichtete Gemeinderat Profenc namens der Personal- und Rechtssektion über ein neuerliches Anerbieten des Ingenieurs Karl Wagenführer in Betreff eines außergerichtlichen Ausgleiches, betreffend dessen Forderung für die Herstellung des Brunnens beim städtischen Elektrizitätswerke. Das Anerbieten Wagenführers, welcher selbst zugibt, daß bei der Zusammenstellung seiner Rechnung Irrtümer unterlaufen seien, wurde über Antrag des Referenten abgelehnt und Herr Wagenführer auf den Rechtsweg verwiesen.

Bei der hierauf folgenden Ergänzungswahl in den Verwaltungsausschuß der städtischen Sparkasse wurde Herr Profenc zum Vertreter des Gemeinderates gewählt. In die Kommission für die Personaleinkommensteuer wurden als Vertrauensmänner entsendet die Herren Josef Maček, Ferdinand Starz und Johann Seunig. Die erledigten Militär-Invalidenstiftungen wurden den Invaliden Anton Jerina in Oberlaibach und Franz Demšar in Eisern übertragen. Das Anbot des Herrn Josef Behave, welcher für den zwischen der Villa Wettach und der Südbahnstraße gelegenen Bauplatz 12 K per Quadratklaster bietet, wurde abgelehnt, da einem Gemeinderatsbeschlusse zufolge die dortigen Baupläze nicht unter 24 K per Quadratklaster verkauft werden dürfen. Endlich wurde den Erben des Josef Kusar die Lösung der Kaution für die Aufstellung von Marktständen anlässlich der Laibacher Jahrespärke bewilligt, da der bezügliche Vertrag bereits vor mehr als 60 Jahren außer Kraft getreten ist.

Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiwies berichtete über den Antrag des Stadtmagistrates, wonach die Rettungswehr übertragen werden soll. Die freiwillige Feuerwehr hat schon vor längerer Zeit die Errichtung einer Rettungswehr in der Weise in Aussicht genommen, wie solche Sektionen in allen größeren Städten bereits bestehen. Zwar existiert bereits eine Rettungswehr im „Nestni Dom“, welche zwar den ge-

wöhnlichen Bedürfnissen teilweise entspricht, bei größeren Unfällen jedoch unzureichend ist, da dieselbe über kein im Rettungsdienste versiertes Personal verfügt, wie dies insbesondere anlässlich des Falles Heinz im Juni l. J. klar zu Tage trat. Die Leitung der freiwilligen Feuerwehr hat sich daher an den Stadtmagistrat mit der Anfrage gewendet, ob und unter welchen Bedingungen derselbe geneigt wäre, die Rettungswehr an die freiwillige Feuerwehr zu übertragen. Der Referent trat für die Uebertragung der Rettungswehr an die freiwillige Feuerwehr ein, und zwar mit 1. Jänner 1903. Außer den nötigen Lokalitäten im „Nestni Dom“ wäre der freiwilligen Feuerwehr auch das gesamte Inventar der Rettungswehr zu überlassen und eine Entschädigung von 580 K jährlich zu gewähren. Die bezüglichen Anträge des Referenten wurden ohne Debatte genehmigt und wird daher von Neujahr an die freiwillige Feuerwehr die Geschäfte der Rettungswehr besorgen.

Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiwies berichtete weiter über den Voranschlag des städtischen Schlachthauses pro 1903. Die Einnahmen sind mit 45.326 K, die Ausgaben mit 29.586 K präliminiert und resultiert somit ein Ueberschuss von 15.740 K. Der Voranschlag wurde ohne Debatte genehmigt. Bei diesem Anlasse betonte der Referent, daß sich der Gemeinderat mit einer besseren Approvisionnement der Stadt werde beschäftigen müssen. Die Teuerung der Lebensmittel nehme stetig zu und insbesondere das Schweinefleisch habe in der letzten Zeit wegen der Grenzsperrung gegen Kroatien eine außerordentliche Preissteigerung erfahren. Es sei daher anzustreben, daß auch aus Kroatien und Ungarn Schweine in der Weise importiert werden dürften, daß dieselben nach ihrer Auswaggonierung in geschlossenen Wagen direkt vom Bahnhof in das Schlachthaus gebracht werden. Bürgermeister Hribar gab bekannt, daß eine diesbezügliche Petition an das k. k. Handelsministerium bereits abgegangen sei, der Abgeordnete der Stadt Laibach aber wird ersucht, die Petition an maßgebender Stelle zu unterstützen. Endlich wurde eine gründliche Reparatur des Schweinestalles im städtischen Schlachthause sowie die Anschaffung von eisernen Tischen für verschiedene Verrichtungen der Metzger beschlossen.

Gemeinderat Groselj berichtet über den Returs der Besitzerin Amalia Zerjav gegen den magistratischen Auftrag, wonach ihr Hund nachts einzusperren sei, und beantragte, daß dem Returs Folge gegeben werde. Der Antrag wurde angenommen. Auch wurde der Returs des Zimmermeisters Zlatotnit gegen den magistratischen Auftrag, daß Bauholz aus Verlehrsruddichten nur nachts auf seinen Zimmerplatz an der Karlstädterstraße verführt werden dürfe, im günstigen Sinne erledigt, Herr Zlatotnit jedoch angewiesen, seinen Fuhrleuten entsprechende Instruktionen zu erteilen.

Wegen vorgerückter Stunde wurde sodann die Sitzung, welche mittlerweile beschlußfähig geworden war, um 7 Uhr abends geschlossen.

**Zweiter Kammermusik-Abend**

den 30. November 1902.

In knapper Folge zwei Kammermusikaufführungen, der zweite Abend mit drei bedeutenden Novitäten: das zeugt für wahr von seltenem Fleiß und hoher Kunstbegeisterung, nicht minder von frischem Wagemut und Vertrauen auf das Publikum. Das Vertrauen wurde nicht getäuscht, denn es fand sich eine ansehnliche Zuhöreremenge ein, die sich für die Betanntschaft der neuen Werke und ihre sorgsame Ausführung dankbar erwies.

Die Nebeneinanderstellung von Brahms und Dvorak bot zu interessanten Vergleichen Anlaß; die tiefgründige Natur mit ihrer Herbe und Strenge gegenüber der volkstümlichen, optimistischen Empfindung, beide grundverschieden in ihrem Wesen, in ihrem Geschmacke und doch geistesverwandt in ihrer ursprünglichen genialen Erfindung.

Das Streichquartett von Johannes Brahms, op. 111 in G-dur, stammt aus den letzten zehn Jahren seines künst-

zeihung stehend, vor dir auf den Knien und um Liebe handelte es sich in diesem tête-à-tête nicht im entferntesten."

Der Professor schwieg mit zusammengeschnürter Kehle, und Friesland fuhr fort:

"Viktor, wenn dir das Opfer zu schwer ist, so gesteh es ehrlich! Ich ziehe dann mit meiner Schwester fort und bereite ihr jenseits des Meeres eine Heimat!"

"Kein Opfer ist mir für dich zu groß!" preßte Viktor hervor und dann sich jäh bestimmend: "Doch was rede ich von Opfern? Sei versichert, daß ich Hermine — daß wir glücklich sein werden!"

"Tausche mich nicht, armer Junge, noch ist dir nach Glück nicht zumute, aber ich bin seht überzeugt, daß du es dennoch finden wirst, zumal Hermine doch das einzige Weib ist, das du je geliebt hast!"

Diese Worte waren zuversichtlich gesprochen und der Redende warf dabei auch keinen Blick auf seinen Begleiter, sonst möchte sein Glaube wohl doch erschüttert worden sein.

Beim Diner in der Halle klangen die Gläser hell aneinander und mancher Champagnerflasche wurde der Hals gebrochen.

Dann war die Bein vorüber. Man fuhr heim und die kühle, dunkle Abendluft legte einen wohlthätigen Schleier vor jedes Gesicht.

Die Rätin hatte nicht allein sein wollen im Sterben, deswegen wohl hatte sie diesen Moment noch ein paar Stunden hinausgezögert. Ein erneuter Schlaganfall war eingetreten, hatte ihr aber diesmal die Sprache gelassen.

(Fortsetzung folgt.)

lerischen Wirkens; sie sind besonders reich an Kammermusikwerken, die zu den schönsten Blüten der künstlerischen Schaffenskraft des Meisters gehören. Hugo Reimann nennt in seiner trefflichen Brahms-Biographie das im Jahre 1891 entstandene Quintett ein Meisterstück ersten Ranges, indem er es mit folgenden Worten charakterisiert: „Gleich der Anfang des ersten Satzes zeigt eine staunenswerte Kühnheit und Sicherheit des Entwurfes: Wie das Violoncello zu der schwebenden Figuration der anderen Instrumente mit dem kühn aufstrebenden Thema einsetzt, das verrät einen großen, genialen, sich selbst bewußten Meister. Der von den beiden Bratschen eröffnete Seitensatz deutet auf Schubert, die unglaublich kühne Durchführung offenbar Beethovensche Züge. Das Adagio mit der elegischen, aber warmblütigen Melodie der ersten Bratsche, ist in seiner Knappheit und mit seinen leisen ungarischen Anklängen ganz ‚Brahms‘, nicht minder das Un poco Allegretto mit den reizenden sich zum Schluß wiederholenden Doppelquartett zwischen Bratschen und Violinen im Trio..."

Bis daher sind wir der geistvollen Schilderung gerne gefolgt; das Finale fällt jedoch nach unserer Anschauung gegen die vorhergegangenen Sätze, insbesondere das herrliche Adagio, stark ab. Wir müssen offen gestehen, daß der ungarische Charakter insbesondere in dem charakteristischen Schlusse eher ein Gefühl der Befremdung als der Befriedigung in uns hervorruft. Doch das ist Geschmacks- und Ansichtssache, weder bei dem einen noch anderen unfehlbar.

Die Wiedergabe zeigte jenen gesunden, kräftig-männlichen Zug, der dem Quartett Gerschner zu eigen ist und der die Komposition energisch und bereit zum Ausbruche bringt. Wir hätten vielleicht gewünscht, daß im ersten Satze die einzelnen Instrumente mehr auseinander gehalten worden wären, um dem Motivenspiel der Durchführung besser zu dienen, während der durchwegs energische Zug eben über das Einzelne hinweggleitet. Prächtig wurde das Adagio mit edler Auffassung und warmer Empfindung gespielt.

Die Herren Gerschner (I. Violine), Dr. Rudolf Sajovic (II. Violine), Theodor Christoph (I. Viola), Heinrich Wettach (II. Viola) und Herr Esávojacz (Cello) zeigten sich da in ihren schönen künstlerischen Eigenschaften, durch die geistvolle Interpretation des Werkes. Insbesondere gelangte die „warmblütige“ Melodie der Bratsche durch Herrn Kapellmeister Christoph zu schöner Wirkung.

Liebenswürdig und reizvoll, originell und pitant im Rhythmus, fein und glänzend im Klavierfahne, manchmal naiv-vollstimmlich, offenbaren die „Dumky“, eine Zahl von kleineren Stücken für Pianoforte, Violine und Violon, die liebenswürdige, lebensfreudige Natur Dvoraks. Die nationalen Motive drängen sich in den einzelnen Sätzen weniger vor, nur hier und da zeigt ein oder das andere Stück ausgesprochen nationalen Charakter. Wohlthuend berührt in allen die Mäßigung des künstlerischen Ausdruckes, die Anmut der Nach. In feinsten Ausarbeitung der Schattierung, des Details kamen die Genrebildchen in ihrer ganzen Liebesswürdigkeit ins helle Licht. Fräulein Valentine Karinger, die uns aus früheren Konzerten bereits bestens bekannte Pianistin, kräftig und bestimmt im Rhythmus, warm und feinführend im geistigen Ausdruck, voll echten künstlerischen Geschmacks, Herr Konzertmeister Gerschner temperamentvoll, glänzend in der Technik und mit großem Ton, Herr Esávojacz mit schönem Gesangston und solider Technik entzückten durch ihr herzhafte wirkendes Zusammenspiel das Publikum.

Auf Dvorak folgte Tschajkowsky mit seinem Streichquartett op. 11 in D-dur. In einer Besprechung der Werke des hervorragenden Komponisten wird an einer Stelle ganz richtig bemerkt, man dürfe nie vergessen, daß wir einen russischen Komponisten vor uns haben, der uns neu und interessant erscheint, wo er den Ton des Volksliedes seiner Nation trifft, aber vielleicht banal, wo er einen uns geläufigen Weg einschlägt, der ihm neu erscheint. Es trifft diese Bemerkung zum Teile auch bei dem aufgeführten Streichquartette zu. Während die jüngst aufgeführte pathetische Symphonie eine internationale Sprache spricht, da sich Tschajkowsky von der Hilfe des nationalen Tonstoffes und von der durch jene nahegelegten Ausdrucksweise in dem wertvollen Werke frei gemacht hat, beherrscht sie gerade das Quartett besonders in den beiden letzten Sätzen. Der geläuterte Musiker, der die volle Herrschaft über seine Fähigkeiten erlangt hat, spricht freilich aus dem ganzen Werke, seine sanfte, poetische Natur am bestesten aus der herzlichen, tiefen Empfindung des ergreifenden Andante cantabile, das auch, wunderschön gespielt, den tiefsten Eindruck hervorrief.

(Ernennungen im Finanzdienste.) Das Präsidium der krainischen Finanz-Direktion hat den Finanzkonzipisten Dr. Erich Mühleisen zum Steuerinspektor in der IX. und den Finanzkonzipienten Alexander Guzelj zum Finanzkonzipisten in der X. Rangklasse ernannt.

(Eidesabnahme der Ersatzreservisten.) Gestern um 9 Uhr vormittags fand im Hofe der städtischen Artillerielasere in Gegenwart Seiner Excellenz des Herrn Stationskommandanten, Feldmarschall-Neutnants Rudolf Eblen von Chavanne, und zahlreicher Stabs- und Oberoffiziere die feierliche Beeidigung der zur Dienstleistung eingrückten Ersatzreservisten des Divisionsartillerieregiments Nr. 7 statt. Die Feierlichkeit wurde mit einer Feldmesse, wozu im Kasernhofe ein Altar errichtet worden war, durch den Herrn Militärkapellmeister Johann Marasich eingeleitet, worauf derselbe eine Ansprache an die Mannschaft über die Bedeutung des Eides hielt. Während der heil. Messe spielte die Musik des Infanterieregiments Nr. 27 das Kirchenlied. Sodann erfolgte die Beeidigung der Ersatzreservisten beim Gesänge, womit die feierliche Handlung ihren Abschluß fand.

"Fräulein Friesland hat soeben eingewilligt, meine Gattin zu werden!"

Man trat zu lebhafter Beglückwünschung näher. In polternden Worten, um seine Führung zu verbergen, machte Martin Wendloff seiner Freude Luft:

"Aber nun sag mal, Kinder, warum habt ihr diese Sache nicht zehn Jahre früher inszeniert?"

"Onkel Martin, sei nicht unbequem!" raunte Hermine gebieterisch.

"Befiehlst du, daß ich den Schnabel halte?" fragte der Hausherr bestürzt.

"Ich wäre dir wenigstens sehr dankbar!" flüsterte sie zurück.

"Hier findet wohl eben ein langjähriger Roman sein erfreuliches Schlußkapitel?" ließ sich jetzt Arnold mit näselnder Stimme vernehmen, während er wohlgefällig die Spitzen seines rötlichen Schnurrbarts durch seine Finger gleiten ließ.

"Du hast gewissermaßen recht, Arnold", versetzte Friesland, „es handelt sich hier um eine alte Liebe, die aber ein so stilles Dasein geführt hat, daß von einem ‚Roman‘ nicht weiter die Rede sein kann.“

Auf Arnolds Zügen blieb das fatale Lächeln liegen, doch enthielt er sich fernerer Äußerungen.

Man setzte sich an den Kaffeetisch und durch des Hausherrn Frohlaune entstand eine leidliche Beruhigung.

Später bemächtigte sich Ralf Friesland des Fremdes und zog ihn hinaus in den Park.

"Ich habe die Situation in der Bibliothek so gleich erfaßt, Viktor! Nicht wahr? Hermine lag, Ber-

(Veränderungen im politischen Dienste.) Der k. k. Bezirkskommissär Siegmund Freiherr von Gussich wurde zur Dienstleistung im equesteren Gewerbebeförderungsdienste des Handelsministeriums einberufen. Der k. k. Landesregierungskonzipist Karl Freiherr von Schloffer wurde der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Laibach zur Dienstleistung zugewiesen.

(Leichenbegängnis.) Gestern um 3 Uhr nachmittags fand von der Leichenkammer am Friedhofe aus die Beerdigung des am Sonntag im hiesigen Garnisonsspital an Typhus verstorbenen Unterkanoniers Urban Sig des Divisionsartillerieregiments Nr. 7 statt. Am Leichenbegängnisse beteiligten sich der Herr Stationskommandant, Seine Excellenz der Feldmarschall-Leutnant Rudolf Ebler von Chavanne, dessen Divisions-Generalstabschef Major von Lauingen, Platzkommandant Hauptmann Janiczek, der Regimentskommandant Oberstleutnant Machnig sowie alle dienstfreien Offiziere und die Mannschaft des Divisionsartillerieregiments Nr. 7. Der Leichenfondult wurde vom Artillerieregimente beigelegt.

(Aus der Diözese.) Die Pfarre Bischofslach wurde Herrn Augustin Sinkovec verliehen.

(Vortragsabend.) Im katholischen Vereinshause hielt gestern abends Herr Prof. Dr. Remec aus Krainburg einen Vortrag über das Werden des Weltalls.

(Schenkung.) Dem naturhistorischen Kabinette der Unterrealschule in Idria hat der Handelsmann und Gastwirt Herr Mijo Strass in Unteridria einen rothhäufigen Steißfuß (Podiceps rubricollis), den er am Idriacflusse gefangen hatte, geschenkt. Das Vorkommen dieses Vogels in unseren Gegenden kann als eine Seltenheit bezeichnet werden.

(Schwurgerichts-Verhandlungen.) Gestern fanden unter dem Vorsitz des Herrn k. k. Oberlandesgerichtsrates Dr. Alois Fohn zwei Verhandlungen statt, wobei Herr Staatsanwalt Franz Trenz als Ankläger fungierte. Die erste Verhandlung betraf den 18 Jahre alten Grundbesitzersohn Johann Kimavec aus Zirklach, Gerichtsbezirk Krainburg, wegen Totschlages und Uebertretung des Diebstahles. Der Tatbestand ist folgender: Am 4. Oktober l. J. begaben sich die Burschen Johann Robas, Anton Ster und Johann Kimavec aus Zirklach gegen Cesnjevlj, um nach Michelskotten zu gehen, und bewaffneten sich für den Fall eines Angriffes seitens der dortigen Burschen mit Prügeln. In Cesnjevlj angelangt, blieb Kimavec bei einer Schuppe an der Straße stehen, während sich Ster und Robas zum Hause des Johann Repovs begaben. Als die Zimmertür dortselbst freischaute, liefen die beiden gegen Zirklach zurück. Kimavec sah, daß Robas vom Hause weglief und daß ihm jemand nacheilte, erkannte aber in diesem nicht seinen Freund Ster. In der Meinung, Robas werde von einem Fremden verfolgt, schlug Kimavec den Ster mit einem Wagenbrittel derart auf den Kopf, daß Ster am 6. Oktober starb. — Das Urteil lautete auf vier Jahre schweren Kerkers mit einem Fasttage allmonatlich, hartem Lager und dunkler Zelle am 4. Oktober jeden Straffjahres. — Die zweite Verhandlung wurde gegen den 17jährigen Arbeiter Johann Sameja aus Vrba, Gerichtsbezirk Egg, wegen Raubes, Diebstahles und körperlicher Beschädigung durchgeführt. Derselbe hatte sich am 18. Oktober l. J. in Prevoje dem Paul Lebc angeschlossen, ihn auf einen falschen Weg geführt, zu Boden geworfen, am Kopfe durch Schläge und Stöße verletzt und ihm 3 K. gewaltsam abgenommen. Er wurde zu 18 Monaten Arrestes mit einem Fasttage alle 14 Tage verurteilt.

(Wichtig für Landwirte.) Infolge vielfacher Reklamationen von landwirtschaftlichen Korporationen und von Reichsratsabgeordneten führte das k. und l. Reichskriegsministerium den direkten Ankauf von Hafer und Brotfrüchten bei Landwirten ein. Dieses Vorgehen ist für die Landwirte sehr vorteilhaft, da das k. und l. Militärärar die höchsten Marktpreise, demnach höhere als jeder Zwischenhändler, bezahlt. Nachdem die krainischen Landwirte bisher die dadurch gebotenen Vorteile gar nicht ausnützten, beschloß die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain, diesbezüglich zu intervenieren, und verlaublich zu machen, daß sie in ihrem Bureau in Laibach, Salberggasse 3, jeden Samstag von 10 bis 11 Uhr vormittags unter Intervention eines Vertreters des k. und l. Militär-Verpflegsmagazin in Laibach die für das Arer benötigten Landesprodukte gegen sofortige Bezahlung zu höchsten Marktpreisen antaufen wird. Der erste Ankauf findet Samstag, den 6. d. M., statt, und zwar wird Hafer gekauft, von dem das Arer pro Dezember 715 Metertentner benötigt. Die Verkäufer können die Ware, gehörig gepulvt, sofort zuführen, oder sich versehen mit richtigen Durchschnittsmustern, persönlich einfinden. Auswärtige Verkäufer wollen rechtzeitig bemusterte Offerte durch die Post an die genannte Gesellschaft einsenden. Die zu bewilligenden Preise werden sich loco Laibach inklusive Verzehrungssteuer verstehen.

(Erlöschene Epidemie.) Die im Dorfe Zagon, politischer Bezirk Abelsberg, seit längerer Zeit herrschend gewesene Typhusepidemie ist nunmehr erloschen; von 23 erkrankten Personen sind 4 gestorben. Die Entstehungsursache dieser Krankheit wird dem Genuße verunreinigten Wassers zugeschrieben, weshalb zur Assanierung der Ortschaft durch Reinigung der Brunnenanlagen u. d. erforderlichen Anordnungen getroffen wurden.

(Krankbewegung.) Im Kaiser Franz Josef-Spital der barmherzigen Brüder in Randia wurden im abgelaufenen Monate 181 Kranke behandelt. Hievon wurden 81 als geheilt, 15 als gebessert und 5 als ungeheilt entlassen, 2 sind gestorben.

(Unterhaltung in Sagor.) Der Radfahrersklub in Sagor veranstaltete am verflossenen Sonntag abends im neuerbauten Salone des Herrn Lukas Habat in Töplitz bei Sagor eine Unterhaltung, welche sich eines recht guten Zuspruches zu erfreuen hatte. Dieselbe wurde mit einigen Konzertsätzen der Radfahrerpelle eingeleitet und diese fand

für ihre Vorträge lobende Anerkennung. Im Lustspiele V civilu hielten sich die Dilettanten recht brav und heimsten hierfür lebhaften Beifall ein. Die meiste Anerkennung fanden jedoch die Musikproduktionen und Kunststücke zweier fremder Kunstkräfte, der Herren Jacques und Stefano, welche, mit stürmischem Applaus aufgenommen, zumeist zur Wiederholung gelangen mußten. Namentlich gefiel hiebei das Konzertlied „Zagorsti zvonovi“ mit Schellenbegleitung. Das recht gelungene Programm beschloßen einige Musikstücke, welche die bestgeschulte Kapelle wie stets auch diesmal recht wirksam vortrug. Der von Herrn Lukas Habat für Unterhaltungszwecke eigens aufgebaute Salon, welcher, den modernsten Anforderungen entsprechend, einen Zuschauerraum für 500 Personen bei gedeckten Tischen umfaßt und eine sehr gute Akustik aufweist, macht durch die vom Maler Herrn Verbič vor kurzem ausgeführte Saal- und Deckenmalerei sowie künstlerische Ausführung der Bühnenvorhänge und Kulissen den denkbar besten Eindruck und paßt vorzüglich auch für Unterhaltungen in größerem Stile. Wie wir vernehmen, bereiten die Dilettanten von Sagor das Theaterstück „Kotovnjači“ vor, welches am 26. d. M. zur Aufführung gelangen soll. Das ganze Arrangement liegt in den bewährten Händen des für die Hebung der Kunst und Musik in Sagor mit feltener Aufopferung stets sorgenden Herrn Lukas Habat.

(Ehrung des neuen Bürgermeisters von Idria) Dem zum Bürgermeister der Stadt Idria wiedergewählten Herrn Dragotin Lapajne zu Ehren wurde am vergangenen Sonntage, als am Tage der Wahl, eine feierliche Serenade, verbunden mit einem Ständchen, veranstaltet. Bei der Serenade waren die Mitglieder des Arbeiter-Vereines und der freiwilligen Feuerwehr vollständig vertreten; auch hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, welches den Bürgermeister lebhaft begrüßte, als er am Fenster erschien, um für die Ovationen zu danken. — Am selben Abende fand in der Citalnica eine Unterhaltung statt, die dem Bürgermeister galt. Der Präses der Citalnica, Herr Alois Novak, k. k. Direktor der Werkvolkschule, richtete an ihn eine Ansprache, in welcher er ihm zu dessen Wiederwahl herzlich gratulierte und dessen Verdienste hervorhob. Man unterhielt sich aufs vorzüglichste, wozu nicht wenig Fräulein Anica Lapajne mit der empfindungsvoll gesungenen Romanze „Seljanta“ aus der Oper „Lizinka“ von Zajc und Herr Augustin Sabec mit dem gelungenen Bariton solo „Zelje“ von Anton Nedved (Klavierbegleitung Fel. A. Lapajne) beitrugen.

(Die Leitung des Chril- und Methodvereines) hielt am 27. v. M. ihre 141. Sitzung ab, in welcher insbesondere darüber Beratungen gepflogen wurden, in welcher Art und Weise die ungünstige finanzielle Lage des Vereines zu beheben wäre. Laut Berichtes des Vereinstassiers besitzt der Verein heute nur den Betrag von 1195 K 14 h an verfügbarem Vermögen, während zur Deckung der ordentlichen Ausgaben monatlich 2634 K 33 h erforderlich sind. Die Einnahmen betragen in der Zeit vom 1. Jänner bis 27. November 29.493 K 51 h, die Ausgaben 31.017 K 29 h, es ergibt sich also ein Abgang von 1523 K 78 h.

(Von der „Elektrischen“.) Gestern gegen 1/4 5 Uhr nachmittags scheute am Alten Markte ein in einen Kohlenwagen eingespanntes Pferd vor dem elektrischen Motorwagen, sprang auf das Geleise und stieß mit der Wagenstange in den Motorwagen, der vom Wagenführer Sitar glücklicherweise sogleich zum Stehen gebracht wurde.

(Scheue Pferde.) Gestern mittags scheuten im Hofe des Hauses Nr. 2 an der Emonastrasse die in einer leeren Wagen eingespannten Pferde des Handelsmannes Herrn J. Zebac in vor einer vom Dache herabgestürzten Schneelawine und rannten mit dem Wagen auf die Straße. Der Handelslehrling Felix Novak sprang auf den Wagen und ergriff die Leitseile, konnte jedoch die Pferde nicht mehr aufhalten. Der Wagen stürzte um und wurde von den Pferden weitergeschleift. Novak rettete sich durch einen kühnen Sprung vom Wagen und blieb unverletzt. Die Pferde wurden an der Römerstrasse vom Sicherheitswachmanne Josef Jezovset aufgehalten.

(Journalistische.) Der bisherige Redakteur des „Ljubljanski Zvon“, Herr Archivar A. Aškerč, kündigt in der letzter erschienenen Nummer dieser Zeitschrift an, daß er die Redaktion niedergelegt hat. Die Leitung des genannten Blattes hat Herr Landessekretär Dr. Franz Zbanič übernommen.

(Eingeriebener Simulant.) Der 55 Jahre alte Färbergehilfe Franz Kočevar aus Ambrus, einer der geriebeneren Simulanten, hat kürzlich seine Tätigkeit von Steiermark nach Untertrain verlegt. Er ist ein Virtuose im Simulieren von Starrkrämpfen und pflegt zumeist an belebten Orten plötzlich zu Boden zu sinken und in Starrkrämpfe zu verfallen. Da er dies, wie erwähnt, sehr gut nachzuahmen versteht, erweckt er Mitleid, und sobald dies genügend der Fall ist, verlassen ihn nach und nach die Krämpfe und er gelangt zum Bewußtsein, um zu erklären, daß er infolge Hungers von dieser Schwäche befallen werde. In der Regel hat seine Absicht in einer mehr oder weniger ausgiebigen Geldsammlung den gewünschten Erfolg; zumeist wird er auch noch von mitleidigen Leuten ordentlich bewirtet, worauf er den Ort verläßt, um im nächsten das gleiche Spiel zu beginnen. So treibt er es schon seit einer Reihe von Jahren und verursacht seiner ohnehin armen Heimatgemeinde Ambrus sowie dem Landesfonde bedeutende Kosten. Eine schnelle Heilung Kočevars, beziehungsweise Behebung des simulierten Starrkrampfes besteht im Uebergießen mit einem Schaffel kalten Wassers und in der Ueberstellung an das Gemeindeamt zur Abschiebung oder an das nächste Gericht zur Bestrafung wegen Landstreicherei.

(Ueberfall.) Der Bursche Jakob Japelj aus Breß geriet am 30. v. M. im Svigelschen Gasthause in Breß mit den Besitzern Franz Zalar und Johann Karlič in einen Streit. Als er später das Gasthaus verließ, warteten ihn

Zalar und Karlič ab; ersterer warf ihn zu Boden und letzterer verfehte ihm mit einer Stange einen Hieb auf den linken Arm, wodurch er ihn schwer verletzte. Der Bursche wurde gestern ins Landeshospital gebracht.

(Tierquälerei.) Vorgestern nachmittags wurden auf der Petersstrasse von einem tierfreundlichen Passanten zwei Burschen angehalten, welche auf ein Pferd und auf einen Ochsen, die in einen mit Ziegeln schwer beladenen Wagen eingespannt waren, unbarmherzig einhieben, weil die Tiere den Wagen nicht von der Stelle bringen konnten. Gegen die Burschen wird die Strafamtshandlung eingeleitet werden.

(Wildbiebe auf der Kosuta.) Wie der „Slovenec“ meldet, wurden am Sonntag unterhalb des Gipfels der Kosuta drei Wildbiebe, die von Kranten her gekommen waren, vom freiherrlich Bornschen Jäger Khabič verfolgt. Es fielen gegenseitig Schüsse, doch gelang es den Wilderern, über die Kosuta zu entfliehen. Auf dem Rückwege wurde Khabič von einem vierten Wildbiebe angefallen und durch einen Messerstich am Halse schwer verwundet, doch erwehrte er sich seines Gegners durch einen Kolbenschlag, den er ihm aufs Haupt verfehte. Darauf schleppte er sich bis zum Jagdhause, woselbst er nach Butterhof um Hilfe telephonierte. Er wurde, vom Blutverluste erschöpft, im bewußtlosen Zustande aufgefunden und nach Butterhof überführt. Es ist ausssich vorhanden, daß er mit dem Leben davon kommt.

(Volksmission.) In St. Peter bei Rudolfswert findet in der Zeit vom 3. bis 8. d. M. eine Volksmission unter der Leitung der PP. Lazaristen statt.

(Die Laibacher Vereinsmusikapelle) konzertiert heute abends um 8 Uhr in den Restaurationssalokitäten des Herrn J. Renda „Zum Gambrinus“. Eintritt frei.

(Totaufgefunden) wurde vorgestern in Triel der 47 Jahre alte Schmied Josef Tavčar aus Idria.

(Verlorene und gefundene Gegenstände.) Die Kaufmannsgattin M. L. verlor in der Stadt einen goldenen Ohrring. — Unter der Trantsche wurde eine Zehntronen-Note gefunden. — Der Gerichtsbienner J. Ralovec fand gestern auf der Kesselstrasse eine silberne Damenuhr. Auf dem Wege vom Landestheater bis zum Alten Markte wurde eine Zehntronen-Note verloren. — Auf der Polanastrasse wurde ein goldener Fingerring gefunden.

(Nach Amerika.) Gestern nachts haben sich vom Südbahnhofe aus 42 Personen nach Amerika begeben.

Theater, Kunst und Literatur.

(Aus der deutschen Theaterkangalei) Heute gelangt die Sensationsnovität des Jubiläumstheaters in Wien „Die große Sanbbank“ von Gustav Davis zur Erstaufführung. Der Name des Autors von „Das Heiratsnetz“ und „Katakomben“ genügt wohl, um auf die Qualität seines neuesten Wertes schließen zu lassen. Das Stück beherrscht noch heute den Spielplan des Wiener Jubiläumstheaters, woselbst es mit Herrn v. Zesla als Gast immer mit durchschlagendem Erfolge gegeben wird. — Alle ersten Kräfte des Lustspieltheaters sind in hervorragenden Rollen beschäftigt. — Freitag ist die Aufführung der Oper „Faust“.

Geschäftszeitung.

(Für Exportfirmen.) Handels- und Gewerbetreibende, welche in Antwerpen Geschäftsverbindungen haben oder solche anzuknüpfen beabsichtigen, können im Bureau der Handels- und Gewerbetammer in Laibach über eine dortige unverlässliche Firma eine vertrauliche Mitteilung erhalten.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korresp.-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 2. Dezember. Das Abgeordnetenhaus anerkannte nach längerer Debatte die Dringlichkeit des Antrages betreffs Regelung des Hausierhandels und begann hierauf die meritorische Beratung des betreffenden Berichtes des Gewerbeausschusses. Nachdem Eilbogen gegen die Beschrankung des Hausierhandels gesprochen, wurde die Verhandlung abgebrochen. — Nächste Sitzung morgen.

Die Räumung Shanghais.

Berlin, 2. Dezember. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Zwischen den vier Mächten, welche an der provisorischen Besetzung Shanghais beteiligt sind, fand ein Meinungs-austausch über die Modalitäten der gleichzeitigen Zurückziehung ihrer Truppen statt. Zunächst hat das japanische Eng-satzungskorps am 22. November Shanghai verlassen. England wird bekanntlich am 20. Dezember nachfolgen und im Anschlusse daran werden die deutschen Truppen abziehen. Der genaue Termin hängt von der Fahrzeit der verfügbaren Transportschiffe ab; jedenfalls wird noch im Laufe des Monats Jänner Shanghai von dem deutschen Korps geräumt sein.

Paris, 2. Dezember. Der heutige Ministerrat hat beschlossen, über mehrere Bischöfe, welche die vom Staatsrat als Mißbrauch bezeichnete Petition unterschrieben hatten, die Gehaltsperre zu verhängen.

Messina, 2. Dezember. Infolge einer Ueberführung ist der Verkehr auf der Eisenbahnlinie nach Syrakus unterbrochen. Der in verschiedenen Ortschaften der Provinz angerichtete Schaden ist bedeutend. Ein von Malta kommendes Segelschiff scheiterte. Zwei Mann der Besatzung ertranken, vier wurden gerettet.

Athen, 1. Dezember. Das Ministerium hat seine De-mission gegeben.

